Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Tausend-Jahr-Feier in Meißen

Als vor tausend Jahren Kaiser Heinrich I., der Stadtgründer aus sächsischem Geschlecht, Burg und Mark Meißen an der Elbe errichtete, legte er damit, wie die sächsische Regierung jetzt in ihrem Telegramm an den Reichspräsidenten zum Ausdruck brachte, den Grundstein zu dem heutigen Staat Sachsen. Dieses Geburtstagsfest feierte die Stadt Meißen in den ersten Junitagen in glanzvoller Weise. — Die Spitze des großen Festzuges auf der Elbbrücke. Im Hintergrund Albrechtsburg und Dom. (Siehe auch die Bilder auf der letzten Seite.) Sennecke



Ein Wirbelsturm richtete in der Nähe von Hamburg riesige Schäden an. Besonders stark wütete er in Elstorf, wo etwa vierzig Gebäude schwer heimgesucht wurden
Photo-Union



In Vincennes bei Paris zerstörte kürzlich während eines Flugfestes ein Fliegergeschwader eine eigens zu diesem Zwecke aufgebaute Scheinstadt. — Das Ziel geht, von den Fliegern bombardiert, in Flammen auf Keystone

Schatten des Krieges



← Bild links: Sorge vor einem Gaskrieg veranlaßte kürzlich das holländische Rote Kreuz, gelegentlich der Eröffnung eines neuen Artillerieübungsplatzes durch seine Samariterinnen den Gebrauch von Gasmasken volksbekannt zu machen. Kutschuk

Endlich(!) erprobt auch Deutschland Abwehrmaßnahmen gegen Luftangriffe. Am Kraftwerk Friedland in Ostpreußen fanden kürzlich Versuche zur Einnebelung des Werkes vom Land und Wasser aus statt. — **Hauptbild:** Flieger stellen fest, daß die Kraftanlage in kürzester Zeit völlig eingenebelt und unsichtbar war, eine Tarnung, die etwa 40 Minuten anhielt Presse-Photo
Rechts oben: Die Einnebelung vom Wasser aus geschah mit Motorbooten, die Nebelspritzen tragen. **Links unten:** Standspritze zur Einnebelung in Tätigkeit
S.B.D.

Ein Vorkämpfer neuzeitlicher Wohnkultur / Zum 60. Geburtstag von Paul Schultze-Naumburg am 10. Juni

Paul Schultze-Naumburg

Unsere schnellebige Zeit ist vergeßlich. Sie freut sich ihrer Errungenschaften und glaubt, sie aus eigener Kraft zu besitzen, ohne sich an die zu erinnern, auf deren Schultern sie steht. Wenn heute immerhin weite Kreise neben der Kultur des Geistes auch eine gewisse Kultur des Auges haben, so denkt kaum jemand daran, daß vor knapp 30 Jahren erst die Führer auftraten, die uns wieder sehen lehrten. Der Mann, der in dieser Richtung den tiefsten und nachhaltigsten Einfluß ausgeübt hat und der noch mutig, jugendfrisch wie immer für seine Erkenntnisse und Ziele als ein tätig Schaffender arbeitet, ist Paul Schultze-Naumburg, dem man es nicht glaubt, daß er nun 60jährig ist. Sein Hauptwerk, das eine Grundlage unserer gesamten heutigen Ausdruckskultur bildet, sind die „Kulturarbeiten" (Verlag Callwey, München). Sie erscheinen jetzt neu in einer Reihe von sieben Bänden. Band 1 bis 3, „Die Gestaltung der Landschaft durch den Menschen", ist der erste Versuch einer Deutung des Landschaftsbildes aus seinen natürlichen Bestandteilen und der durch den Menschen bewirkten erfreulichen und unerwünschten Veränderungen. Dem soeben herausgekommenen Band 4, „Das Gesicht des deutschen Hauses", sind unsere drei Abbildungen entnommen. Die eine davon zeigt ein nicht einmal besonders hervorstechendes unerfreuliches Straßenbild, wie es zur alltäglichen Erscheinung geworden ist, seitdem unsere Städte durch die Bauten von 1870 bis nach der Jahrhundertwende das lieblose Allerweltsgepräge haben. Das andere Bild zeigt uns das Gesicht des deutschen Hauses, jene schlichte, schöne, sachlich zweckmäßige, der deutschen Landschaft sich harmonisch einfügende Bauweise, die bis zum Niedergang der Bauweise um die Zeit von 1870 herum in Deutschland alltäglich war, in der jedes Bauwerk trefflich geriet, wenn es auch durchaus nicht von einem großen Künstler, sondern nur vom einfachsten Handwerker ausgeführt war. Das dritte gibt ein Beispiel dafür, wie ein wirklich moderner, sachlich denkender Architekt unsere neuzeitlichen Wohnbedürfnisse mit den unseren klimatischen Erfordernissen angepaßten, als zweckentsprechend erprobten Formen unserer deutschen Bauüberlieferung in Einklang zu bringen weiß. — Schultze-Naumburgs Wirken als Architekt und Kulturerzieher machten ihn zum hervorragenden Führer der Heimatschutzbewegung, die er vor 25 Jahren mit heraufführen half und für die er zunächst lange Jahre auch als Vorsitzender des Bundes Heimatschutz und seither als sein Ehrenvorsitzender gewirkt hat. — Am 10. Juni 1869 wurde Schultze-Naumburg als Sohn eines Malers in Almrich bei Naumburg geboren und lebt, seiner Heimat unauflöslich verbunden, in seinem herrlichen Besitztum Saaleck. Seine Verdienste um Heimatschutz und Bauwesen würdigte die Universität Tübingen durch Verleihung des Ehrendoktors, die preußische Akademie des Bauwesens durch Ernennung zu ihrem Mitglied.



↑ Das schlichte, schöne deutsche Haus unserer Großväter





↑ Eine der unerfreulichen Häuserfronten aus der „Gründerzeit" nach 1870

← Neuzeitliches Wohnhaus im Waldpark Jakobsdorf i. Pom. Der moderne Architekt knüpft an das gute Alte an

Prof. Heinrich Sohnrey, der bekannte Schriftsteller und erfolgreiche Begründer der ländlichen Wohlfahrts- und Heimatspflege, feiert am 7. Juni seinen 70. Geburtstag. — Sohnrey mit seinem Enkelkind Fidus

Sonderbericht für unsere Beilage von Dr. Elfriede Koch



Eine der malerischen Gassen der Stadt Bützow in Mecklenburg, die zurzeit ihr 700jähriges Bestehen feiert

O. H. Chrestin

Das Berggespenst

Eine gruselige Geschichte aus der Wildnis

Von Heinz-Oskar Schönhoff

Droben im Gebirge ist der Scheitan*) los, erzählen mit geheimnisvoller Scheu die Eingeborenen. Einer will dort glühende Augen gesehen haben, die an zehn Stellen zugleich aus dem Dunkel starrten und plötzlich — gespenstisch, lautlos — wieder verschwunden waren. Der alte Mitjka Stepanitsch hat ihn droben lachen und schreien hören, daß einem das Blut in den Adern erstarrte . . ., und Jussuf Kindshal, der Tatar aus der letzten Hütte im Dorf, hat ihn sogar gesehen — leibhaftig gesehen, den Scheitan! — wie er dort drüben die senkrechte Felswand hinaufstieg. War wie ein riesenhafter Schatten gewesen . . . und doch auch wieder wie zwei . . . mit gewaltigem Buckel, so groß, wie ein Haus . . . da hinauf die glatte, senkrechte Felswand . . . ohne einen Laut, ohne den kleinsten Laut. Nur schwefelgelbe Lichter ab und an wie Gewitterschein um ihn her.

Droben im Gebirge ist der Scheitan los und kein Dorfbewohner würde auch nur einen Schritt dahin tun.

Nun hatte ich allerdings die recht beschwerliche Reise aus Ufa, der Stadt auf der europäischen Seite des Uralgebirges, in dieses entlegene Dörfchen nicht unternommen, um Teufelsgeschichten zu hören und vielleicht das Gruseln zu lernen. Die halb sagenhaften Goldwäschereien und Kupferberge wollte ich mir ansehen und auch vielleicht ein seltenes Stück Wild im meilenweiten Gebirgsurwalde zu Gesicht bekommen. Wenn da ein so unverschämter Scheitan hineinpfuscht, so ist das gewiß zum Teufelholen . . . Und diesen Scheitan mir zu holen, war ich jetzt fest entschlossen. Doch ohne ortskundigen Führer in diese weglose Wildnis einzudringen, wäre Selbstmord auf Abzahlung gewesen; so war ich denn nicht wenig froh, als ich — nach drei langen Tagen allseitigen Kopfschüttelns — endlich auf Nikita Jukmantschuk stieß, einen baumlangen frischen Kerl, der hier zu Hause war und den ich schon von früher her kannte, als er noch Grenzsoldat im Westen war. Der — das wußte ich — fürchtete sich vor keinem noch so buckligen oder kreischenden Teufel und ich hatte ihn auch bald so weit, daß er mich begleiten wollte.

* * *

Immer bergan, immer mehr bergan. Unsere Schritte verhallen unscheinbar in die gewaltige Weitenstille hinaus. Kein Bahngeratter, kein Maschinenlärm — auch keine Stimmen, die bis hier hinauf langten, hier hinauf in diese schweigende Einsamkeit der unbewegt niederschauenden Gipfel und Grate. Der Falkenschrei hoch im blauenden Berghimmel versinkt ins Wesenlose und der in den Abgrund rollende Stein verschwindet ohne Aufschlag. Die turmhohen Föhren rauschen hörbar in ihren höchsten Wipfeln. Immer bergan — immer mehr bergan — Stunde um Stunde nun schon, die wir seit heute unterwegs sind. Und immer dichter strecken sich Strauch und Ast abwehrend dem klimmenden Menschen entgegen, immer steiler hebt sich die Wand, ihn wieder hinabzustürzen für seinen Fürwitz.

Rast — und wieder ein Stück bergauf . . . und dann wieder Rast . . . Nun hüllen die Bergrücken unten schon die Schatten, klimmen schon die Wände herauf, werden länger, klimmen herauf . . . höher . . . höher . . . unhörbar und stetig. Und wie du aufschaust, ist es Nacht um dich, daß du die Wipfel der Bäume nicht mehr erkennst und nur ihr tiefes Rauschen im wachsenden Winde zu dir herdringt. Ich strecke mich lang hin, um etwas zu ruhen. Auf einmal schnitt irgend etwas hart durch die Stille und ließ mich auffahren. War es eine Bewegung, ein Ton gewesen?? Reglos an einen mächtigen Stamm gelehnt, sitzt zwei Schritte von mir Nikita und späht ins Dunkel. Es war wohl ein Traum oder ein niederbrechender Ast, was mich aufgerissen! Ich wickle mich wieder in meinen Schlafsack und will mich niederlegen. Da —! Aus dem Walde, dem Dunkel, dem Knarren und Ächzen in der Höhe hervor — wächst — wächst — ein Schrei . . .? ein Ruf . . .? ein Heulen . . .? — unwirklich, geisterhaft, verzerrt, zerfetzt springt es hervor — aus der Finsternis, aus dem Knacken und Knirschen und Schlagen über mir — und erstirbt im wachsenden Zischen und Brausen der Lüfte. — „Nikita!" Er rührt sich nicht. „Nikita, was war das?!" Keine Antwort, nur eine unbestimmte Bewegung. Ich will aufstehen und zu ihm treten. Plötzlich . . . kaum hundert Schritte voraus — grün — phosphoreszierend —: zwei Augen, unbewegliche starre Augen. Reglos, geisterhaft, ohne irgend vernehmbares Geräusch stehen sie plötzlich in der undurchdringlichen Finsternis des sturmgebogenen Urwaldes . . . starren — starren — und sind ebenso plötzlich, ebenso lautlos wieder hinabgetaucht in die Dunkelheit.

Wir schliefen in dieser Nacht nicht mehr. Gegen Morgen, kurz vor Sonnenaufgang, fiel ein feiner, steter Regen. Eine Fährte konnten wir nicht ausmachen.

Nun sind es schon vier Tage und Nächte, daß wir dem Spuk nachjagen — umsonst . . . Alle Nerven sind bis aufs äußerste angespannt, und jede Nacht aufs neue reißt uns das geisterhafte Kreischen und Heulen aus wachem Halbtraum auf. Jede Nacht auch stehen, unerwartet und lautlos, die starren, glühenden Augen irgendwo um uns her und sind verschwunden, wenn wir die Büchsen heben — gespenstisch und lautlos. Einmal — vor zwei Nächten war das — war es uns, als husche ein fahler Lichtschein sekundenlang an den Stämmen hin . . . und dann wieder etwas, wie der große Schatten irgendeiner menschenähnlichen Gestalt. Aber ehe wir recht alles wahrnehmen konnten, war es verschwunden und nur — — die geisternden, grünen Augen standen eine Sekunde lang irgendwo hoch oben über uns und — verschwanden.

Die fünfte Nacht. Wir wachen. Es muß auf Mitternacht gehen. Knackte da etwas im dürren Astwerk?? Alle Sinne spannen sich — — Nichts!

Unter Kriegsflagge nahm England den „Perseus" einen neuen Typ des Unterseebootes. Während Deutschlands U-Boot-Waffe völlig zerstört worden ist, glaubt das britische Weltreich so am besten den englischen Frieden zu sichern Presse-Photo

Eine kurze, jähe Bewegung Nikitas reißt mich empor. „Der Lichtschein!!" . . . und gleichzeitig gewahre ich vor mir in den Baumkronen wieder die starren Geisteraugen. Ich muß noch halb im Traumzustande gehandelt haben. Erst der helle, scharfe Knall meiner Büchse bringt mich ganz ins Bewußtsein, und — fast gleichzeitig — ein zweiter aus Nikitas Karabiner. Dann wird jeder andere Ton von einem gellen Aufkreischen verschlungen, um das ein wildes Brechen und Schlagen des Unterholzes prasselt.

Wo aber ist Nikita? In langen Sätzen, von Deckung zu Deckung springend, sehe ich ihn einem unsicheren, hellen Scheine zupirschen, der hinter mir gegen die untersten Baumäste steht. Dann springt er plötzlich mit einem raschen Satze vor. Nun ruft er mich. Lang hingestreckt, mit einer kleinen Einschußwunde in der Herzgegend, liegt da ein baumlanger Tatar im Scheine einer kleinen Blendlaterne: Jussuf Kindshal aus der letzten Hütte im Dorfe! Was bedeutet das? Ich sehe fragend, betreten auf Nikita Jukmantschuk. In dem aber ist der ehemalige langjährige Grenzer erwacht. Mit raschem Griff hat er den Körper des Erschossenen hochgerichtet und zerrt den schweren, in blaues Tuch gewickelten Packen von dessen Rücken herunter. Mehrere Pakete feinsten, unbanderolierten chinesischen Tees fallen raschelnd daraus hervor. Nikita pfeift durch die Zähne: „Also darum stand er nicht auf meinen Anruf!"

Aber als wir im ersten Tageslicht den Windbruch, an welchem wir gelagert, absuchten, fanden wir, mit Krallen und Zähnen im Gestrüpp verkrampft, den Körper eines starken männlichen Bergluchses.

Das war das zweite Berggespenst.

Seitdem ist droben im Gebirge nicht mehr der Scheitan los.

*) Scheitan = örtliche Bezeichnung für Teufel oder bösen Geist.

1000 Alligatoren besuchten Hannover

Sonderbericht
für unsere Beilage
von Buschklepper



Er fühlt ihm auf den Zahn. — Direktor Otto Müller untersucht eines der niedlichen Riesenechsenkinder



In dem Becken planschte und wimmelte es von lauter schuppigen Panzerleibern
Besonders die Jungen bestaunten die schreckhaften Riesenechsen

Bild unten:
Ein Alligatoren-Stilleben



Es war das erste Mal in der Geschichte europäischer Tiergärten und außereuropäischer Farmen, daß 1000 dieser wertvollen Panzereidechsen auf engem Raum zusammengebracht wurden. Das Verdienst um diese zoologische Großtat gebührt dem Direktor des Hannoverschen Zoo Otto Müller.

Leicht war es nicht, für diese ungeheure Gesellschaft in Deutschland die Lebensbedingungen zu schaffen, die sie in den tropischen Breiten Floridas in so hervorragendem Maße besitzt. Auch nicht leicht, diese unbändige Schar auf die Bahn zu bringen! In sechzig Kisten kam sie eines Tages angerollt. Man hatte innerhalb acht Tagen alles zum Empfang vorbereitet, einen Palmengarten gesetzt, eine Heizung gelegt, die das Wasser des Beckens ständig auf 25 Grad Wärme erhält.

Die längste Zeit des Tages verschläft der Alligator; wenn die Morgensonne in den Mittag rückt, fährt Leben in ihn. Schwerfällig wie seine Saurier-Urahnen stelzt er auf watschelnden Beinen einher. Die ältesten Knaben zählen sechs-, sieben-, achthundert Jahre, also eine nette Spanne Zeit. Alle seine Lebensstufen, vom Ei bis zum greisenhaften alten Herrn, sind von der Direktion des Zoo zur Anschauung gebracht worden. — Tausend Alligatoren in Hannover!



Elefantenschwemme in Indien

O. Haeckel

Quer durch Nordwest-Tibet



↑ Wir zelteten im Anblick gletscherbedeckter über alles Maß gewaltig emporzackender Gipfel in der nur von Stern und Wolke überragten Steinöde des tibetischen Hochlandes

Das Kartenbild Tibets zeigt selbst nach Sven Hedins Forschungsreisen noch immer einige weiße Flecke unerforschter Gebiete im äußersten Nordwestzipfel des tibetischen Hochlandes, wo sich die großen Plateaus des Aksaitschin (Die weiße Wüste) und Lingschitang (Die Ebene der Stürme) ausdehnen. Ebenso im nördlichen und nordöstlichen Tibet. Um einige dieser unbekannten Regionen zu erforschen, brach ich am 12. Juli 1927 mit meinen beiden Begleitern, Dr. de Terra und W. Boßhard, von Leh, der Hauptstadt Ladakhs, aus auf.

Nach Überschreiten des 5600 Meter hohen Tschang-la (la = Paß) erreichten wir über Tankse den fjordähnlichen Pangongsee, an dessen Ufer wir einige Tage weilten. Für die Reise durch die durchschnittlich über 5000 Meter hoch gelegenen unbewohnten Plateauregionen des tibetischen Hochlandes stellten wir in Pobrang, dem letzten armseligen Dorfe nördlich des Pangongsees, eine Yakkarawane aus 30 Tieren zusammen; außerdem verpflichteten sich drei Pobrangleute, uns mit 10 Mietyaks einige Tage, bis in die Gegend des Lanak-la (5400 Meter) zu begleiten. Da ich aus der Literatur wußte, daß Schafe sich bei Reisen in Tibet gut bewährt hatten, kauften wir in Pobrang 70 dieser Tiere, die mit Gerste für unsere Pferde beladen wurden. Wie wenig ahnten wir bei unserem Aufbruch von dieser letzten Ladakhi-Siedlung, daß nach mehr als zwei Monaten von unseren 110 Tieren nur ein Yak und 65 Schafe das Ziel der Karawanenreise erreichen sollten! — Tibet ist ein rauhes, unwirtliches Land. Die Täler und Ebenen liegen fast sämtlich in Höhen von 4500 bis 5000 Meter und werden von Bergketten überragt, die durchschnittlich 7000 Meter messen. Der von uns beobachtete Luftdruck war oft nur halb so groß wie der am Meeresspiegel. Langsam arbeiteten wir uns höher und höher empor, bis wir Ende August auf dem Lingschitang ankamen.



Der Yak, das Reit- und Lasttier der Tibeter, war auch unser treuester Gefährte, der alle Beschwerden des mühseligen Marsches mit uns teilte. So war ihm Ruhe wohl zu gönnen

Ungeheure Räume umfaßt hier der Blick; im Westen sahen wir die mehr als 300 Kilometer entfernten Schnee- und Eisgipfel des Karakorum wie eine weiße Sägelinie das große Plateau begrenzen, während im Norden und Osten einige Schneegipfel aufragten, die nach unseren Karten etwa 150 Kilometer entfernt liegen mußten. Eines Abends waren uns durch die Unachtsamkeit einiger Kulis unsere sämtlichen Reitpferde entlaufen, und da wir in den folgenden Tagen trotz eifriger Suche die Tiere nicht wiederfanden, mußten wir die Reise weiterhin zu Fuß zurücklegen. Ungefähr fünf Wochen dauerte diese Wanderung durch die 5000 bis 6000 Meter hohen Gebirgsgegenden Nordwest-Tibets, ehe wir im Karakaschdaryatale wieder auf 4000 Meter absteigen konnten. Beim Marschieren spürten wir die große Luftverdünnung besonders in Höhen über 5200 Meter, mußten wir doch dann fast jede Viertelstunde rasten!

Auf dem Wege von Pobrang bis in das Karakaschdaryatal — während 62 Tage —



Bis zu 7000 Meter messen die Hochgipfel des Karakorum, welche aus der 5200 Meter hoch liegenden Dapsang-Hochebene als gewaltige Kulisse in die verdünnte und daher so ermüdende Luft ragen

trafen wir keine Menschen an. Vollständig unbewohnt sind diese Hochregionen des äußersten Nordwest-Tibets, des höchsten Berglandes unserer Erde. Hier ist das Reich der Stürme, des wilden Yak, der schnellen Antilopen und Wildesel, die oft ganz zahm waren und bis auf zehn Meter an uns herankamen. Prächtige Landschaftsbilder taten sich oft vor uns auf. Türkisblaue Seen träumen hier inmitten einer bunten, tief verwitterten Bergwelt. Die Vegetation ist äußerst spärlich und daher bildete die Wasser- und Weidefrage unsere ständige Sorge. Oft fanden wir in den schutterfüllten Tälern nicht einmal einen einzigen Grashalm und während des Marsches über das östliche Aksaitschin waren wir sogar zwei Tage ohne einen Tropfen Wasser.

Am großen Sarigh-Jilgasee erkrankten unsere Yaks an einer Seuche, die uns nach und nach sämtliche Tiere nahm. Wir kamen zuletzt entsetzlich langsam vorwärts und konnten täglich höchstens 15 bis 18 Kilometer zurücklegen. So waren wir schließlich gezwungen, um schneller vorwärts zu kommen, einen großen Teil unseres Gepäcks an einem geschützten Ort zurückzulassen.

Zum Glück waren wir fast immer vom Wetter begünstigt, aber bereits Ende August fiel die Temperatur nachts bereits auf — 10, im September auf — 18° C, und morgens beim Frühstück maßen wir oft im Zelt Temperaturen bis — 10° C.

Anfang Oktober, an einem strahlend hellen, sonnigen Tage trafen wir wieder die ersten Menschen an, gastfreundliche Kirgisen, die sehr erstaunt waren, als wir drei Europäer und unsere wild ausschauenden Ladakhikulis in ihre Jurtensiedlung traten.

Im Verlauf der Forschungsreise wurde ein umfangreiches wissenschaftliches Material gesammelt und die durchreisten Gebiete auf mehreren hundert photographischen Aufnahmen im Bilde festgehalten.

Sonderbildbericht für unsere Beilage mit bisher noch nie veröffentlichten Aufnahmen von Dr. Emil Trinkler, Leiter der Zentral-Asien-Expedition





Auf der Karakorum-Straße

←— Im Oval: Yaks an einem Gewässer des tibetischen Hochlandes

Ein Trunk mit Hindernissen

Im Gasthof zum Propheten ging es hoch her. Ein Mitglied der Mittagstischgesellschaft hatte zur Feier einer Gehaltserhöhung sämtliche Herren zu einem direkt aus München bezogenen Faß Spatenbräu eingeladen. Leider konnte der sehr beliebte Provisor der Ratsapotheke, da er gerade Nachtdienst hatte, dem Bierabend nicht beiwohnen. Ihm zum Troste ließ der Gastgeber dessen Stammschoppen mit dem köstlichen Naß füllen und durch den Laufburschen nach der Apotheke mit einem schönen Gruß tragen. Diese war aber schon geschlossen, und es regnete in Strömen. Der Bursche pochte am Rollfenster, in dem sich eine Klappe zum Hinausreichen von Rezepten und Medizin befindet. Der Bote gab dem herbei geeilten Provisor das volle Seidel in die herausgestreckte Hand, rief ihm rasch noch zu, er möge das Bier auf das Wohl des Herrn Spenders trinken, und lief, so schnell er konnte, davon. Da spürte der Provisor zu seinem Entsetzen, daß er sein schönes Stammseidel des hohen Deckels wegen nicht in die Apotheke hineinziehen konnte. Andrerseits konnte er das wertvolle Glas unmöglich auf den Bürgersteig fallen lassen und war so gefangen wie ein Fuchs im Eisen. Krampfhaft hielt er das Glas fest. Schon begannen seine Finger einzuschlafen, und laut rief er um Hilfe. Zu seinem Glück kam ein verspäteter Wanderer die Straße entlang, ein edler Mensch, der ihm den Schoppen abnahm und wartete, bis jener die Haustür aufgeschlossen hatte und unter vielen Danksagungen das gespendete Naß in Ruhe schlürfen konnte. Diese Begebenheit wurde bald ruchbar, und der gute Provisor mußte noch lange manche Anspielung auf den „Trank mit Hindernissen“ über sich ergehen lassen. Kluge.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—al—bant—beth—bra—bur—che—cho—del—den—di—drechs—e—e—e—e—fan—feld—gat—gi—gund—he—hid—i—i—i—i—im—im—in—la—law—le—le—ler—li—log—me—mi—mi—mis—ni—no—no—nur—ot—pe—pen—phi—ra—ri—rie—ris—sa—saal—se—see—so—son—spek—te—ter—tin—try—trum—tu—vel—vi—wraz— sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen volkstümlichen Spruch ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Altes Orakel, 2. Truppengattung, 3. Mädchenname, 4. Vermächtnis, 5. Stadt in Posen, 6. Widerhall, 7. französische Weingegend, 8. Behälter, 9. Insekt, 10. Farbenbild, 11. Lade, 12. bekannter Sportsmann, 13. Regenbogenhaut, 14. Wollstoff, 15. Ostseeinsel, 16. Baumöl, 17. Teil der Niederlande, 18. Hauslaube, 19. alte russ. Goldmünze, 20. kurze Erzählung, 21. Handwerker, 22. Königin von Assyrien, 23. Verräter Wallensteins, 24. berühmter Erfinder, 25. Stadt in Thüringen. H. Schm.

Quadraträtsel

Die Buchstaben: a—a—d—d—e—e—e—e—g—i—i—l—l—m—n—n—o—o—r—r—r—r—t—u—v sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die senkrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Begleitzustand des Schlafes, 2. Nebenfluß der Loire, 3. Tondichter, 4. Schloß bei Danzig, 5. wetterfester Stoff. Die oberste Querreihe nennt verlorenes deutsches Land und die unterste eine seiner Städte. P. W.

Kinderlogik R. S.

Bruno ist die Treppe heruntergefallen und schreit jämmerlich, ohne daß er sich ernstlich verletzt hat.

„Soll ich dir Umschläge machen?“ fragt die Mutter.

„Ach nein,“ erwidert er unter Tränen. „Gib mir lieber etwas Himbeersaft!“

„Ja, der ist aber nicht fürs Bein gut, der ist für den Magen!“

„Na, Mutti, der Magen ist doch auch mit heruntergefallen,“ antwortet der Schlaumeier.

Gut gesagt Kü.

„Was ist denn aus Ihrer Flamme geworden, Herr Lehmann?“ —

„Meine Frau!“ —

„Ja, ja! Mit dem Feuer soll man nicht spielen!“

Suchbild W. G.



Wo mag nur Freund Claus stecken? Er muß doch schon an Land sein! Siehst du ihn nicht?

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 2. Papageienart, 4. Zeichen, 9. Sturmwind, 10. preuß. Kriegsminister, 11. ägypt. Gott, 12. polit. Bund, 13. Nebenfluß der Donau,

Senkrecht: 1. altes Saiteninstrument, 2. Quecksilberlegierung, 3. musikal. Bezeichnung, 5. großer Guckkasten, 6. Geschütze, 7. Figur aus Don Carlos, 8. indischer Gott. A. v. U.

Ersatz-Rätsel Ba.

Zorn—Tonne—Kante—Wanne—Rang—Birke—Page

Vorstehende Wörter sind durch Änderung je eines bestimmten Buchstabens in Wörter mit anderer Bedeutung zu verwandeln.

Die neuen Buchstaben ergeben, nacheinander gelesen, den Namen eines altgriech. Schriftstellers.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Sprichwort-Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Hai, 3. Lot, 6. Erna, 8. Affe, 9. Lob, 11. Stettin, 14. Herodot, 19. Ara, 21. Elba, 22. Silo, 23. Nab, 24. Alt. Senkrecht: 2. Ares, 4. Ofen, 7. Ale, 8. Abt, 12. Tee, 13. Ito, 14. Hela, 15. Raa, 16. das, 17. Tell, 1+5+10+18+20 = Heute rot, morgen tot.

Meißen in Feststimmung

Weitere Bilder vom Festzug anläßlich der Jahrtausendfeier am letzten Sonntag (siehe auch das Titelbild)

Aufn. Sennecke



Mönche mit dem Modell der alten Burg im Festzug



Festwagen „Biedermeierpärchen am alten Stadttor"

Die malerische Gruppe „Meißner Porzellan"

*



Im Dienste der Heimat. Auf dem Übungsplatz Lenkeningken bei Insterburg in Ostpreußen fand kürzlich ein Reit- und Fahrturnier berittener Reichswehrtruppen statt. Gehorsamkeitsübungen mit den prächtigen Tieren

S.B.D.

Sport

← Bild links:

Im Dienste des Weltrekords. Bei den europäischen Meisterschaften auf dem Templiner See bei Potsdam startete auch Major Segrave, der bekannte englische Weltrekordfahrer mit seinem Boot „Miß England". Die Potsdamer Jungen mußten selbstverständlich auch beim Empfang sein

Keystone

SK Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: Dr. Ernst Leibl, Berlin-Zehlendorf 1929—23